

Hermann Kesten-Preis des deutschen PEN-Zentrums, 11.11.2010 in Darmstadt

Laudatio von Tienchi Martin-Liao

„Reden ist Gold, Schweigen ist Schande – und praktisch ein Todesurteil“

Seit 1989 ist der geschichtsträchtige und eher traurige Monat November ein Monat der Freude für die Deutschen und für die Welt:

Am 9. November vor 21 Jahren fiel die Berliner Mauer – damit war die jahrzehntelange Trennung der beiden Teile Deutschlands beendet. Ein Dominostein setzte sich in Bewegung, und bald darauf waren auch die anderen kommunistischen Regimes in Ost-Europa und in der Sowjetunion gestürzt. Die Front zwischen Ost und West existierte nicht mehr, Freiheit und Demokratie hatten gesiegt.

Für die Chinesen jedoch ist das Jahr 1989 verbunden mit Schmerz, Wut, Angst und Erniedrigung. Denn am 4. Juni des Jahres 1989 hat die Kommunistische Partei Chinas die friedliche Protestbewegung auf dem Tiananmen, dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking und vielerorts in der Volksrepublik blutig niedergeschlagen. Tausende Menschen starben. Dieses Ereignis hat das Leben von vielen Menschen verändert.

Der Literaturwissenschaftler und diesjährige Hermann-Kesten-Preisträger Liu Xiaobo unterbrach damals seinen Aufenthalt in den USA und kehrte nach China zurück, um an der Demokratie-Bewegung teilzunehmen. In den darauffolgenden Jahren hat Liu oft Gedenkschriften zum Jahrestag des 4. Juni geschrieben. Es entstanden fünf lange Gedichte und etliche Artikel, die diesem tragischen Ereignis gewidmet waren. Liu setzte sich auch nachdrücklich für die „Mütter vom Tiananmen“ ein und unterstützte sie bei ihrer Sammlung von Fakten über Anzahl und Identität der Getöteten.

Als seine Frau ihm die Nachricht überbrachte, dass er der Friedensnobelpreisträger des Jahres 2010 sei, war der erste Satz, den Liu Xiaobo unter Tränen über die Lippen brachte: „Dieser Preis ist für die Toten des 4. Juni.“

Am 7. Oktober sprach ich mit Frau Liu Xia, der Ehefrau von Liu Xiaobo. Sie war schon über die Verleihung des Hermann-Kesten-Preises an ihren Mann informiert und plante, nach Darmstadt zu kommen, um den Preis für Liu Xiaobo entgegenzunehmen. Einen Tag später kam die Nobelpreis-Nachricht.

Ich konnte seitdem nicht mehr mit Frau Liu Xia sprechen. Ihre Mobiltelefone sind blockiert. Wir wechselten noch eine Woche lang E-Mails miteinander, doch seit

dem 20. Oktober 2010 ist sie spurlos verschwunden. Ihre Freunde und Familie wissen nicht, wo sie ist.

Deshalb ist es nicht möglich, dass der Preisträger Liu Xiaobo oder seine Frau Liu Xia die Dankesrede selber verfassen. Doch als gute Freundin und Kollegin von Liu Xiaobo seit einigen Jahrzehnten weiß ich, dass er außerordentlich glücklich und stolz ist, dass er so eine hohe Auszeichnung aus Deutschland bekommt.

Für Liu Xiaobo ist Deutschland bewunderungswürdig – und das nicht nur, weil es ein Land ist, das viele Musiker und Philosophen hervorgebracht oder Hochtechnologie entwickelt hat. Sondern weil es ein Land ist, das zweimal in einem Jahrhundert totalitäre Systeme überlebt und überwunden hat und sich mit seiner Geschichte schonungslos auseinandersetzt.

Der Hermann-Kesten-Preis ist inspiriert von einem Schriftsteller, der viele Kollegen vor der Verfolgung durch das Nazi-Regime gerettet hat, der sich sein Leben lang für die Rechte des Individuums und die Freiheit des Schreibens eingesetzt hat. Was für eine höhere Ehre und größere Ermutigung könnte ein Publizist wie Liu Xiaobo sich also wünschen als diesen Preis? Ich bin sicher, dass Liu Xiaobos Gedanken heute mit uns sind.

Liu Xiaobo wurde in den letzten 20 Jahren vier Mal verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Der Gefahren eines Lebens als politisch Andersdenkender war er sich immer bewusst. Deshalb entschied sich das Ehepaar Liu, keine Kinder zu haben, damit nicht „das Kind eines Tages erleben muss, dass die Polizisten den Vater vor seinen Augen abführen.“ Liu sagt: „Als ein Intellektueller zu schweigen, ist eine Schande. Für mich wäre solches Schweigen ein Todesurteil.“ So wählt er den Weg zum Leben.

In einem alten Brief, den er am 24.11.1999 an Liao Yiwu schrieb, heißt es: „Dich hat man wegen des Gedichts „Das Massaker“ für vier Jahre eingelocht. Ich finde, das lohnt sich. Das Gefängnis kann das Restgewissen ein bisschen besser trösten als Selbstvorwürfe.“ Nun sitzt Liu selber im Gefängnis. So, meine ich, kann er seine Selbstachtung als Schriftsteller aufrecht erhalten.

Vergangenheitsbewältigung, kollektives Schuldbewusstsein und historisches Gedächtnis, das Verhältnis zwischen Täter und Opfer sind oft die Themen im Schreiben des Kulturkritikers Liu Xiaobo. Wie die russischen Historiker sich mit dem Stalinismus auseinandersetzen, so bemüht sich Liu Xiaobo, mit dem Maoismus und der Vergangenheit der VR China abzurechnen.

„Dass die Reformpolitik in China keinen tatsächlichen Fortschritt erzielen kann, liegt hauptsächlich daran, dass wir mit den Verbrechen Mao Zedongs nicht vom Grund auf abgerechnet haben“, schrieb er im November 2001. „Wider das Vergessen“ ist ein immer wiederkehrendes Motto in Lius Schreiben.

Liu Xiaobo verhielt sich immer solidarisch mit den Opfern des Unrechtssystems, seien es die „Mütter vom Tiananmen“, die einst verhaftete Studentin der Peking-Universität und Autorin, die „Edelmetall-Maus“ Liu Di, die vier jungen Männer von der „Studiengruppe der Neuen Jugend“, der blinde Anwalt Chen Guangcheng, der Falungong-Verteidiger Gao Zhisheng, der körperbehinderte junge Mann Luo Yongzhong und viele andere mehr. Nun verhalten sich auch seine Gleichgesinnten tapfer. Sie haben ihn nicht nur bei der Unterzeichnung der „Charta 08“ unterstützt, sondern sich auch bei der nachfolgenden Verfolgung furchtlos und standhaft verhalten.

Seit der Verkündung des Nobelpreises haben die Repressalien der chinesischen Regierung gegen die Andersdenkenden eine noch rabiater Form angenommen. Die Mitglieder unseres PEN-Centers und andere Intellektuelle wurden zum „Teetrinken“, d.h. zum Verhör eingeladen. Manche wurden aus der Wohnung entfernt und in ihre Heimatprovinzen verschickt. Viele stehen unter Hausarrest, einige sind sogar prophylaktisch eingesperrt, damit sie nicht zur Feier, zur Ehrung von Liu Xiaobo, gehen – „Vorbeuge-“ oder „Schutzhaft“ nannten die Nazis das damals.

Doch der Widerstand hat eine neue Qualität angenommen. Die Menschen sind zynisch und spötteln über die Autoritäten. Das jüngste und beste Beispiel hierfür ist der Künstler Ai Weiwei, der dieser Tage zu einer Party zum „Flusskrebsessen“ eingeladen hat. Flusskrebs – hexie – klingt wie das politische Aushängeschildwort hexie – Harmonie – des undurchdringlichen Parteichefs Hu Jintao. Die chinesische Sprache bietet sich für subversive Kritik dieser Art an, und die Chinesen beherrschen die Wortspiele ihrer Politik. „Harmonie“ in China bedeutet in Wirklichkeit „Konflikt, Spannung, Unterdrückung, Zensur“. Das sollte jeder hier wissen, der von der schönen Vokabel „Rechtsstaatsdialog“ noch ganz benebelt ist. Nur mit Humor, letztlich aber bitterer Ironie kann man die allmächtige Staatsmacht erdulden und – vielleicht – irgendwann klein reden. Liu Xiaobo hat schon seit Jahren prognostiziert, dass die Zukunft eines freien China in der Hand des einfachen Volkes, der „normalen“ Menschen liegt. Deshalb auch nennt er den Titel seines Buchs von 2005 „Civil Awakening“.

Liu Xiaobo ist aber nicht nur ein Dissidentenschriftsteller, er ist auch ein Denker, ein Literatur- und Kulturkritiker – und ein Poet. Ich möchte daher diesen Beitrag mit einem Gedicht beenden, das er am 28. Dezember 1996, seinem Geburtstag, im Gefängnis geschrieben und seiner Frau Lui Xia gewidmet hat:

Ertragen

An meine Leid tragende Frau

Du sagst mir:

"Ich kann alles ertragen"

Hartnäckig hältst du deine Augen in die Sonne

Bis die Blindheit zur Flamme wird

Die Flamme verwandelt das Meer in Salz

Mein Liebling

Lass dir durch die Dunkelheit sagen:

Bevor du das Grab betrittst

Vergiss nicht, mir mit der Asche zu schreiben

Vergiss nicht, mir deine Anschrift in der Unterwelt zu hinterlassen

Die Knochenstücke werden das Briefpapier zerschneiden

Kein vollständiges Wort wird niedergeschrieben

Kaputte Stifte zerstechen dich

Die schlaflosen Nächte brennen

Du staunst über dich selbst

Ein Stein hat allein der Himmel und Erde auf sich geladen

Die Härte schlägt auf meinen Hinterkopf

Weißer Tabletten aus den Gehirnen

Vergiften unsere Liebe

Mit der vergifteten Liebe

Uns selbst vergiften

28.12.1996, an meinem Geburtstag